

Jürgen Peters, Mit Bogenherz und Fingerverstand – Zum kundigen Violin- und Violaspiel in Liebhaber-Ensembles
BibSpider, Berlin 2019, Buch, 269 S., 24,80 Euro

Lohnt es, dass auch Nicht-Streicher*innen sich dieses „Denk- Übungs- und Lustmachbuch“ (so sein Untertitel) vornehmen? Ja, unbedingt, sage ich (als Bläser)! Jürgen Peters schreibt nicht nur als langjährig-erfahrener Violin- und Viola-Lehrer, sondern auch als jemand, der über viele Jahre Ensembles angeleitet hat, sei es kammermusikalisch mitspielend oder coachend oder als Dirigent ein ganzes Orchester anleitend. Er schreibt also erfahrungsgesättigt. Mit, so scheint mir, unendlich liebevoll-geduldigem Blick auf die Bemühungen (und Anstrengungen) von uns nicht-professionellen Musikant*innen, die – aus Liebe zur Sache – regelmäßig zusammenkommen, um zu üben, zu gestalten und schließlich – vielleicht – vorzuspielen; oder auch nicht, denn wir müssen ja nicht.

Die ersten drei Kapitel behandeln grundsätzliche Fragen gemeinsamen Musizierens (hören, gehen, atmen, singen; Körperhaltung, -bewegung, blicken; Metrik, Rhythmik). Kapitel IV und V widmen sich ganz dem „Streichmenschen“ (das ist eine Peters'sche Wortschöpfung in der Bemühung um eine möglichst genderneutrale Sprache): rechter Arm und Bogenhand sowie linker Arm und Greiffinger. In diese Kapitel wirklich tief einzusteigen, fiel mir als Nicht-Streicher spätestens bei den unterschiedlichen Stricharten nicht ganz leicht. Peters schreibt, und das sei als Beispiel für seine insgesamt nicht unlaunige Schreibart zitiert: „... sollen im Folgenden nur die wichtigsten in der Ensembleliteratur benötigten und auch von Liebhaberstreicher*innen zu bewältigenden Stricharten beschrieben werden. Zumal eine detaillierte Darstellung sämtlicher in der Geschichte der Streichkunst ausbaldowerten Bogenteufeleien für diesen Personenkreis vermutlich weniger interessant sein dürfte als eine gedrängte Auflistung derjenigen fundamentalen Stricharten, die in Liebhaberensembles wirklich benötigt werden.“ Und dann gehts los: Vom Legato übers Portato (und Staccato), Détaché (und Martelé), Spiccato zum Sautillé, bis mir von den genauen Beschreibungen, was Arm und Hand und Bogen zur differenzierten Tonerzeugung wann und wie bewerkstelligen müssen, der Kopf schwirrte, zumal Peters für die Beschreibung des Legato auf das (natürlich allen Streicher*innen bestens bekannte) Détaché „zurückgreift“, dessen Beschreibung aber erst zwei Absätze später drankommt. Überhaupt, die Absätze... Peters geht in seiner ansonsten sehr klaren und gut nachvollziehbaren Systematik oft so vor, dass er einleitend einen Sachverhalt schildert, den er dann auffächert in diverse Unterpunkte, deren Beschreibung den letzten Satz der Einleitung fortsetzen, was dann doch gelegentlich ein Zurückblättern erforderlich macht, um sich den Zusammenhang in Erinnerung zu rufen – das fand ich gewöhnungsbedürftig.

Aber weiter mit den Kapiteln: Ab Kapitel VI geht es wieder um grundsätzlich-musikalische, nicht nur streichmenschenrelevante, Themen wie Artikulation („Klangrede“ – Nikolaus Harnoncourt lässt grüßen); Phrasierung und Agogik; Dynamik, Klangvielfalt und „schöner“ Ton; Verzierungen und Manieren – hier hätte ich mir in dem Satz „Die Länge des Vorschlags beträgt die Hälfte der Länge der nachfolgenden Hauptnote oder, ist diese punktiert, zwei Drittel dieser Hauptnote“ eine deutliche Hervorhebung des zweiten Teils „ist diese punktiert, zwei Drittel dieser Hauptnote“ gewünscht, weil diese Ausführungsanweisung leider fast nie beachtet wird in Liebhabermusiker*kreisen. Oder ist das nur in jenen Musizierkreisen so, in denen ich mich bislang bewegt habe? [Bei „Liebhabermusiker*kreisen“ kommt der Gender-Sternchen-innen-Gebrauch vielleicht doch irgendwie an seine Grenze...]. All diese Kapitel sind übrigens gespickt mit Notenbeispielen und detailliert-konkreten Hinweisen – bestes Lese- und Lernmaterial!

Kapitel X bis XII widmen sich dann noch gruppenspezifisch-soziologischen und praktisch-organisatorischen Fragen und Gesichtspunkten, von der „Dialektik von Disziplin und Lust beim Liebhabermusizieren“, über „Unterschiede zwischen Proben und Aufführungen“ (mit ihren diversen „Fallen“, in die Musizierende bei Aufführungen geraten können) bis hin zum „Entwicklungs- und

Qualitätsmanagement in Liebhaberensembles“ – alles Gesichtspunkte, die für Musikant*innen aller Instrumente, ob nun streichend, blasend, zupfend oder schlagend, gleichermaßen gelten.

Und der „Anhang“ mit Peters' „10 Geboten des Orchester- und Kammermusizierens“ oder einem interessanten „kommentierten Verzeichnis lesenswerter Musikbücher und Artikel“ rundet dieses „Denk- Übungs- und Lustmachbuch“ für nicht nur Amateurmusiker*innen, sondern vermutlich auch für Musik- und Instrumentalpädagog*innen oder einfach Musikinteressierte auf allerbeste ab.

Berlin, im Februar 2020

Michael Knoch

Bundesverband Deutscher Liebhaberorchester e.V.
Das Liebhaberorchester – Zeitschrift für das Liebhabermusizieren
Redaktionsleitung a.D.:
Dr. Michael Knoch